

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fied. Bamberg.)

Inserationspreise:
Für die einseitige Fetzeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Inserationsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Nr. 33. Mittwoch, 11. Februar 1874. — Morgen: Eulalia. 7. Jahrgang.

Unser Pressprozeß.

Wenn irgendwo, so ist der pflichtbewußten Tages-
presse in Oesterreich die Erfüllung ihrer Aufgaben
unendlich erschwert und muß sie einen steten und
nichts weniger als erfreulichen Kampf gegen aller-
hand feindselige Mächte ausfechten. Nicht nur ist
sie durch drakonische Gesetzesparagrafen in been-
gende Fesseln geschnürt, nicht nur hält die Regie-
rung an der freiheitsfeindlichen Erbschaft der Reac-
tion, an der drückendsten aller Steuern, der Kultur-
steuer, welche über vierzig Prozent des Brutto-
ertrages verschlingt, mit aller Zähigkeit fest, sie
wird auch von Angriffspunkten aus und mit Waffen
bekämpft, gegen welche ihr keinerlei Vertheidigungs-
mittel zu gebote stehen. So oft sie ihrem schönsten
und ehrenvollsten Berufe gerecht werden, ein öffent-
liches Tribunal bilden will, vor welches alle Miß-
bräuche und Uebelstände im politischen wie im ge-
sellschaftlichen Leben mit Freimuth gerügt werden
sollen, wird sie nach gar vielen Seiten hin unbe-
quem. Von besternten Würdenträgern, von purpur-
geschmückten Kirchenfürsten bis zum letzten Dorf-
pasha und Kaplan herunter glaubt sich jeder, der
ein öffentliches Amt bekleidet, gefeit und gewappnet
gegen ihre Anwürfe und schreit über gemeine Be-
leidigung und Kränkung der persönlichen Ehre, wenn
der Wahrheit Zeugnis gegeben wird. Und doch ist
die öffentliche Presse vor allem berufen, mit Ent-
schiedenheit und wenn es sein muß, mit derben Wor-
ten zu rügen, was zu rügen ist. Wie die Presse
an den eigenen Parteigenossen zur Richterin wird,

dieselben anspornt, wenn sie lässig, strengt tadeln,
schneidig und scharf kritisiert, wenn sie durch Thaten
oder Unterlassungen fehlen, so übt sie dieselbe Pflicht
an ihren Gegnern. Insbesondere aber sind es Macht
und einflußreiche Stellungen im politischen wie im
gesellschaftlichen Leben, welche der Kritik bedürfen,
denn Macht und hohe Stellung erzeugen Uebermuth,
Selbstgefälligkeit, Selbstsucht, Misachtung der Unter-
gebenen, Tyrannei und Bedrückungssucht. Die Trä-
ger der Gewalt und des Einflusses im Volke müssen
daher von der öffentlichen Tagespresse besonders
überwacht und fort und fort an ihre Pflicht gemahnt
werden.

Wenn das „Tagblatt“, als das Organ der
liberalen Partei in Krain, unbekümmert um Lob
oder Tadel, an den herrschenden Mißbräuchen und
verrotteten Zuständen, sei es im politischen Leben,
im Haushalt der Gemeinde oder im Schoße der
Mutter Kirche mitunter rückhaltlos Censur zu üben
gezwungen war, so hat es damit nur einen wichtigen
Theil seiner Aufgabe erfüllt und hofft sich dadurch
den Dank und die Anerkennung aller redlich Den-
kenden, sowie aller Freunde der Ordnung und des
Fortschrittes verdient zu haben. Daß wir bei Ver-
folgung dieses Zieles keine Immunität, keine Aus-
nahmestellung des Klerus anerkennen durften, ver-
steht sich von selbst, im Gegentheil glaubten wir der
Religion und dem wahren Interesse der Kirche nur
zu nützen, wenn wir die eingerissenen Uebelstände
schonungslos aufdeckten. Oder wird man nach den
Ergebnissen unseres Pressprozeßes auch noch die
Stirne haben, unserem Blatte Sanktallast, unge-

zügelter Sucht nach Picanterie und Nigal der Sinne,
Nachgiebigkeit gegen die Strömung des Tages vor-
zuwerfen? Haben sich nicht alle von den klericalen
Organen als Lügen gebrandmarkten Enthüllungen
über die schwer bedrängte Gemeinde Lustthal und
ihren menschenfreundlichen Seelenhirten als gerichts-
lich erhärtete Thatfachen erwiesen und fallen somit
mit ihrer ganzen Schwere auf das Haupt unseres
Anklägers?

Freilich ist das ländliche Sittenbild, das sich
uns da entrollte, ein nicht sehr schmeichelhaftes, aber
da es ganz sicher nicht allein da steht im frommen
Landes Krain, so ist es von unschätzbarem Werthe,
daß es auf so drastische Weise ans Licht der Öffent-
lichkeit gezogen wurde. Unser Kläger, der Pfarrer
Jarc von Lustthal, war unumschränkter Gebieter in
seiner Gemeinde. Als er z. B. einen Stall bauen
ließ, dessen Kosten sich auf nahe 3000 fl. beliefen, er-
wirkte er einfach einen Gemeindebeschluß, daß diese
Kosten durch eine 60prozentige Umlage von den
Gemeindeinsassen aufzubringen seien. Die Gemeinde
war aber von allem Anfange an zu dieser Umlage
nicht berechtigt und ihr diesbezüglicher Beschluß ein
vollkommen ungesetzlicher, da ihr das Gemeindegesetz
im eigenen Wirkungskreise nur eine Umlage von
höchstens 15 % gestattet. Viele ohnehin schwerbelastete
Gemeindeangehörige recurrierten daher gegen diesen
Beschluß — der Herr Pfarrer jedoch kümmerte sich
nicht um das Gesetz und trieb trotz des laufenden
Recurres und trotz der schreienden Ungiltigkeit des
Gemeindebeschlusses von fast allen Gemeindeinsassen
die hohe Steuer ein, bevor seitens des Landesaus-

Jeuilleton.

Historische Anekdoten.

Napoleon I. konnte kaum die Zeit erwarten,
bis das Monument auf dem Vendômeplatz fertig
war. Er machte daher häufig in frühesten Morgen-
stunden, begleitet von Marschall Duroc, Incognito-
Besuche dort, um sich vom Fleiße der Arbeiter zu
überzeugen. Nach dem Besuche durchzogen sie dann
noch gewöhnlich verschiedene Stadtheile. Als sie
eines Morgens so dahinschlenderten, öffnete sich vor
ihnen ein Café.

Wenn wir hier einträten und frühstücken,
sagte er zu Duroc, was meinen Sie dazu? Hat
Ihnen der Spaziergang nicht Appetit gemacht?

Sire, es ist noch zu früh; es ist erst acht Uhr.
Si was, Ihre Uhr geht stets zu spät, ich
meines Theils habe Hunger. Und dann sparen
wir gleich für den übrigen Tag an der Früh-
stückszeit.

Und ohne Antwort abzuwarten, tritt Napoleon
in das Café, setzt sich an einen Tisch, ruft den
Kellner und bestellt sich bei ihm Hammelsteakettes,

eine Omelette aux fines herbes (das waren seine
Lieblingsgerichte) und Chamberlain. Nachdem er mit
sehr gutem Appetit gegessen und eine Tasse Café
getrunken, von dem er behauptete, er sei besser als
der, den man ihm in den Tuileries serviere, ruft
er den Kellner, verlangt die Karte, sieht auf und
sagt zu Duroc:

Bezahlen Sie, wir wollen gehen, es ist Zeit.
Darauf stellte er sich auf die Thürschwelle des
Café's, legt die Hände auf den Rücken, pfeift ein
italienisches Lied und wiegt sich auf den Beinen,
indem er den Takt dazu markiert.

Der Großmarschall war zu gleicher Zeit auf-
gestanden, aber nachdem er vergeblich in alle seine
Taschen gegriffen, kommt er endlich zur Gewißheit:
in der Eile, mit welcher er sich heute Morgen an-
gezogen, seine Börse vergessen zu haben, und er
weiß, daß der Kaiser nie Geld bei sich trägt. In-
dessen kommt der Kellner und überreicht dem Groß-
marschall, der wie versteinert an seinem Plage steht,
die Rechnung im Betrage von 12 Francs. Beide
sehen sich eine Zeitlang an, ohne etwas zu sagen,
der Marschall, weil ihm so etwas noch nicht passiert
ist, der Kellner, weil er gleich im ersten Augenblick
die Ursache der Verlegenheit errathen hat, welche

Duroc nicht zu verbergen im Stande ist. Während
dieser Zeit begreift Napoleon, der von dem Vorfalle
nichts weiß und außerdem nicht gewohnt ist, daß
man ihn warten lasse, durchaus nicht, warum
Duroc so lange mache, ehe er ihm nachkommt;
mehreremale schon hatte er sich nach ihm umgesehen
und ungeduldig zu ihm gesagt: Nun, so kommen
Sie doch, es wird spät!

Der Großmarschall begreift endlich, daß diese
kritische Situation nicht länger dauern kann, und
denkt, es sei nichts anderes zu thun, als offen seine
Verlegenheit einzugestehen; er entschließt sich daher,
zur Herrin des Café's zu gehen, die schweigend
und gleichgültig im Comptoir sitzt, weil sie schon
ahnt, was für ein Anliegen an sie gerichtet werden
wird. Er sagt mit höflichem, aber ein wenig be-
schämtem Tone zu ihr:

Madame, mein Freund und ich, wir sind
diesen Morgen ein wenig . . . eilig ausgegangen;
wir haben vergessen unsere Börse einzustecken . . .
aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie in einer
Stunde den Betrag der Karte zugesandt er-
halten sollen.

(Fortsetzung folgt.)

schufes die diesbezügliche Erlaubnis herabgelangt war.

Und nun erst die Art und Weise, wie der Hochwürdige bei diesen ungesetzlichen Executionen zu Werke ging! Zunächst bot ihm seine Stellung als Seelenhirte, die verschiedenen kirchlichen Verrichtungen, die Spendung der Sacramente reichlich Gelegenheit, um Zwang zu üben und die widerrechtlich umgelegte Steuer hereinzubringen. Der Mißbrauch kirchlicher Handlungen, der ihm im „Tagblatte“ schuldgegeben wurde, ist sowohl durch die eigene Verantwortung wie durch die Aussagen zahlreicher Zeugen vollkommen bestätigt worden. Aber nicht bloß für die wohnliche Unterbringung seines pfarrherrlichen Viehes war der lustthaler Seelenhirte besorgt, er entdeckte gar bald zahlreiche andere Gebrechen in seiner Gemeinde, denen Abhilfe geschaffen werden mußte.

Lustthal ist zwar nur eine kleine Pfarrgemeinde, sie umfaßt alles in allem hundert und zwanzig Besitzer, darunter zahlreiche sogenannte Reuscher und Häbler, die gar oft als Tagelöhner ihr Leben fristen müssen. Nichtsdestoweniger besitzt die Gemeinde außer der Pfarrkirche noch mehrere Filialkirchen, für welche sämtlich die Kirchthürme, Altäre, Messnerreien hergestellt, neue Glocken angeschafft, kostbare Kirchenfaschinen, die bis zu vierthalbhundert Gulden kosten, neuangelaufen, heilige Gräber errichtet und verschiedene andere Sachen beigelegt werden müssen. Nach der eigenen Angabe des Herrn Pfarrers hat die arme Gemeinde in dem kurzen Zeitraum von kaum vier Jahren zu diesen und ähnlichen Zwecken die ungeheuerliche Summe von 7,480 fl. beigelegt. Mit Ausnahme der gezwungenen Beiträge für den pfarrhöflichen Stallbau sind nach der Versicherung des Pfarrers alle diese Auslagen durch vollkommen „beliebige und freiwillige Beiträge“ gedeckt worden; jedoch kann er nicht leugnen, daß jedesmal ein Gemeindebeschuß erwirkt, den Gemeindefassungen, auch denen, die nicht besitzen, die betreffende Theilsumme „aufrepartiert“ und mit den gewohnten Pressionsmitteln eingetrieben wurde.

In wie vielen Gemeinden Krains mögen ähnliche Bedrückungen und systematische Ausraubungen vorkommen! Die Sache ist ja die einfachste von der Welt: Der Ortspfarrer setzt sich ins Einvernehmen mit dem ihm ergebenden Gemeindevorstand, dieser gewinnt andere willfährige Männer der Gemeinde und die Sache ist abgethan; der Pressionsmittel, um dem Armen das Geld aus dem Sack zu praktizieren, gibt es für die wenig scrupulösen Pfarrherren gar mannigfaltige. Unsere Leser außerhalb Krain dürften erstaunen, wenn sie als gerichtlich erhärtete Thatsache lesen, daß in der Pfarre Lustthal im Jahre der Gnade 1873 noch laßig fortgerobtet wird, daß die armen Reuscher, daß bejahrte Frauen heute noch dem Pfarrer Frohnden und Robot leisten müssen, nachdem man in andern Provinzen im vergangenen Sommer das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Beseitigung dieses Schandflecks der Menschheit gefeiert! Der Herr Pfarrer weiß zwar keine gesetzliche Grundlage für seine Roboterforderungen anzugeben, er heischt nichtsdestoweniger Frohndienste von seinen Pfarrinassen.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Salzburg, 11. Februar.

Inland. Der Haupttheil der parlamentarischen Thätigkeit liegt gegenwärtig noch in den Ausschüssen. Am weitesten vorgeschritten sind die Arbeiten des Budgetausschusses und die Erwartung ist wohl gerechtfertigt, daß der Voranschlag für 1874 noch im Laufe dieses Monats mindestens im Abgeordnetenhaus zur Erledigung kommen werde. Die Aufgaben, die sonst noch dem Reichsrathe vorliegen, sind so groß, daß ihre Erledigung selbst bei der angestrengtesten Thätigkeit unmöglich in dem kurzen Zeitraum, der dem Reichsrathe noch bis zur Eröffnung der Delegationen gönnt ist, erwartet werden kann.

Der Finanzminister Freiherr de Pretis hat in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ein Gesetz über die Befreiung von den Uebertragungsgebühren bei fusionierenden Baubanken eingebracht. Die juristische Commission des Herrenhauses hat die beiden Regierungsvorlagen über die Rechte der Pfandbriefgläubiger und der Besitzer von Partial-Schuldverschreibungen bereits angenommen.

Wie man dem „Mährischen Correspondenten“ aus Wien berichtet, wird, sicherem Vernehmen nach, in einer der nächsten Sitzungen des confessionellen Ausschusses der Antrag auf Einführung eines den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenden Bischofs-Eides eingebracht werden, und finden gegenwärtig über die Formulierung desselben zwischen der Fortschrittspartei und dem Klub der Linken Verhandlungen statt. Von der Regierung, glaubt man zu wissen, würde einem solchen Beschlusse kein allzu großer Widerstand entgegengesetzt werden.

Wiener Blätter veröffentlichen das neulich von dem wiener Arbeiterorgane angekündigte Memorandum, in welchem die Arbeiterpartei die Vorschläge zur Besserung ihrer Lage dem Reichsrathe unterbreitet. Das Schriftstück ist in ruhigem und gemäßtem Tone gehalten und verlangt: Aufhebung der Zwangsgenossenschaften, Errichtung von Arbeiterkammern, Verbesserung der Lage der Presse durch Aufhebung des Zeitungsstempels, Beseitigung der Cautionsverpflichtung und Freigebung der Colportage, Aufhebung des Lottos und der Verzehrssteuer, endlich Revision des Vereins- und Versammlungsgesetzes. Die Forderung des allgemeinen directen Wahlrechtes wird nur prinzipiell erhoben, einstweilen aber zu gunsten einer Vertretung durch Arbeiterkammern unterdrückt. Das Versprechen des „Vollwille“ praktische und realisierbare Vorschläge zu bringen, scheint damit erfüllt zu sein. Das Memorandum der Arbeiter verdient ernstlich in Betracht gezogen zu werden, und es ist zu wünschen, daß der Reichsrath demselben seine ganze Aufmerksamkeit zuwende.

Ausland. Fürst Bismarck hat bei dem parlamentarischen Diner, das er am 4. Februar gab, bestätigt, daß er in der That eine Depeche an die deutschen Missionen, wie sie von der „Kölnischen Zeitung“ angezeigt worden, erlassen habe. Er könne, meinte der Reichskanzler, zwar nicht jedes Wort vertreten, doch habe die Sache dem Sinne nach ihre Richtigkeit. Es sei, fügte er hinzu, jedenfalls wunderbar, welche Wirkung ein Journalartikel hervorzubringen im Stande sei; aber er leugne nicht, daß es seine Absicht gewesen, einmal einen kalten Wasserstrahl nach Paris zu senden. Die „Kölnische Zeitung“ selbst gibt folgenden Commentar zu der Depeche: „Die deutsche Regierung wollte Freund und Feind nicht darüber in Zweifel lassen, daß sie den Kampf mit einer übermüthigen Hierarchie in vollem Ernste aufgenommen habe und in seiner vollen Wichtigkeit begreife. Sie möchte, wie es scheint, keine Einmischung in diesen Kampf gestatten, und hegt die Erwartung, daß die Regierungen der benachbarten Länder ihren Bischöfen, deren staatlich privilegierte Stellung entsprechende besondere Verpflichtungen mit sich führt, nicht erlauben werden, die Auflehnung der deutschen Bischöfe gegen die Landesgesetze und die Umtriebe der deutschen Ultramontanen gegen das deutsche Reich zu unterstützen. Deutschland weiß, daß es augenblicklich besser gerüstet ist als Frankreich, und wenn dieses fortfährt, die Feinde Deutschlands moralisch zu unterstützen, während es mit einem Rachekriege droht, sobald seine Rüstungen beendet sein werden, so wird Deutschland diesen Zeitpunkt nicht abwarten.“

Der „Vien Public“ widmet den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland einen sehr vernünftigen Artikel, dem wir die folgenden Sätze entlehnen: „Wir glauben nicht, daß Deutschland oder Italien einen Vorwand zu Streitigkeiten sucht; aber es ist offenbar, daß der geringste Zwischenfall genügen würde, um wenigstens Schwierigkeiten herbeizuführen, unter welchen unsere Würde,

wenn nicht unsere Sicherheit, zu leiden hätte. Jedemal, wenn wir in einer Zeitung das Wort: Allianz im Zusammenhange mit Frankreich lesen, macht es auf uns nur einen wehmüthigen Eindruck. Die Enttäuschung läßt dann in der That niemals lange auf sich warten. Man hat die Rede des Herrn Visconti-Venosta gelesen; wie kann da noch ein Zweifel bestehen? Gewöhnen wir uns also daran, nur auf uns selbst zu zählen; das wird uns vorsichtiger machen. Bauen wir keine Lustschlösser von Nebanthe, rechnen wir auf keine Großmuth von irgend wem, aber trachten wir, durch unsere Mäßigung es dahin zu bringen, daß rings um uns alles und selbst unsere Feinde Interesse haben, uns zu achten. Diese große Zurückhaltung wird unseres Bedünkens die nationalste und zugleich die geschickteste Politik sein. Würde und Klugheit machen es uns zur Pflicht, einsam zu leben. Seien wir gewiß, daß, wenn wir uns irgend einer Macht zu nähern suchen, ein mißtrauisches Auge uns beobachtet und eine gefährliche und kluge Macht im rechten Moment dazwischen treten wird. Bleiben wir allein, betreiben wir bestens unsere Geschäfte und lassen wir die deutschen Blätter reden, ohne ihnen zu widersprechen.“

Das „Journal des Debats“ gibt anlässlich der Reise des Kaisers von Oesterreich nach Petersburg seiner Freude über die Ausöhnung Oesterreichs und Rußlands Ausdruck und erblickt darin eine unbestimmte Vertagung der Drientfrage sowie eine mächtige Friedensgewähr. Es zählt die für Oesterreich im Innern und nach Außen erwachsenden Vortheile dieser Politik auf und verwahrt schließlich die öffentliche Meinung in Frankreich gegen gefährliche Illusionen und irrige Auslegungen, die die Reise des Kaisers von Oesterreich veranlassen kann. Das Einvernehmen Oesterreichs und Rußlands ändere keineswegs die gegenwärtigen Beziehungen Oesterreichs zum deutschen Reich. Rußland sei weniger denn je geneigt, sich von Preußen zu trennen, und Oesterreich denke nicht daran, es davon loszulösen.

„Reuters Office“ meldet: Wie man versichert, will Gladstone seine Demission geben und Disraeli dadurch zwingen, seine Politik in der Thronrede zu enthüllen. Einige Kollegen Gladstones sind für die Demission vor der Parlamentseröffnung. Disraeli macht Schritte zur Bildung eines conservativen Cabinets.

In Madrid gab es am 30. v. M. einen Aufstand — von Weibern. Sämmtliche Arbeiterinnen der großen Cigaretten-Fabrik empörten sich und verursachten einen großen Tumult, der sogar ein Aufgebot der Bürgergarde nöthig machte. Die Regierung hat nemlich mit einem Grafen Sufin y Rinsco einen Vertrag abgeschlossen, welcher dem letztern das Privilegium ertheilt, Cigaretten durch eine Maschine zu fabricieren. Die „Cigarillas“ fürchteten dadurch brotlos zu werden und machten darum Scandal. Der Gouverneur der Hauptstadt erschien in der Fabrik und begab sich dann, gefolgt von einer Deputation der Arbeiterinnen, zu dem Minister Echegaray, welcher die Schließung der Fabrik befahl. Damit ist den armen „Cigarillas“ freilich schlecht geholfen.

Ueber das Schicksal von Bilbao verlautet noch nichts Gewisses. Don Carlos hat sein Hauptquartier in Durango aufgeschlagen.

Zur Tagesgeschichte.

— Wie ein zelotischer Pfaffe Beiträge zum Schulsonde leisten muß. Man schreibt aus Marburg, 6. v. M.: „Vor dem hiesigen Bezirksgerichte hat sich gestern abends ein ganz löstlicher Vorfall abgespielt. Es waren nemlich vor dem Ausculanten Vordererger zwei Parteien in einem Prozesse wegen häßlicher Ehrenbeleidigung erschienen. — Als Kläger erschien der Handlungslehrling Hermann Kersche aus Schleinitz, als Beklagter der Schloßkaplan Franz Tscharmann, ein Priester, der bei seiner Gemeinde wegen seines Fanatismus und namentlich

Witterung. Laibach, 11. Februar.
Heiterer wolkenloser Tag, klare trockene Luft, heftig Nordost. Temperatur: morgens 6 Uhr - 8°, nachmittags 2 Uhr - 27° C. (1873 + 30°, 1872 + 4°). Barometer im Steigen 746.31 Millimeter. Das stürige Tagesmittel der Temperatur - 3.9°, um 3.5 um dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 11. Februar.

Hotel Stadt Wien. Einhauser, I. I. Oberst, und Schwarzl, I. I. Major, Graz. — Sterkay, Agent, Triest. — Goldbrunner, Bahnbeamte, Arnoldstein. — Gornitz, Rfm., Berlin. — Kohn, Geschäftsführer, Pest. — Reil, Förster, Billiggraz. — Kottuis, Privatier, Oberlaibach. — Supantitsch, Weltpriester, Littai. — Miloschova, und Wellitsch, Reisende, und Weten, Wien. — Semann, Pest.

Hotel Elefant. Buzel, Oberkellner. — Groat, Gottscheer. — Vbraug, Kropf. — Frl. Supantitsch und Lingia Kafolini, Triest. — Winterhalter, Beamte, Sissef. — Tenscherg, Reisender, Passau. — Neisch, Wien.

Bairischer Hof. Kubatscher, Bogen. — Dr. Raaf, Med., Marburg. — Baleschlini, Reisender, Udine.

Gedentafel

über die am 13. Februar 1874 stattfindenden Picitationen.

2. Feilb., Voglajen'sche Real., Potol, BG. Littai. — 2. Feilb., Kastrin'sche Real., Sturja, BG. Wippach. — 2. Feilb., Wepn'sche Real., St. Georgen, Krainburg. — 3. Feilb., Kapus'sche Real., Stein, BG. Stein. — 3. Feilb., Lujar'sche Real., Homce, BG. Stein. — 2. Feilb., Matner'sche Real., Hudifouc, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Glavie'sche Real., Kleet, BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Smole'sche Real., Savenstein, BG. Ratibach.

Telegramme.

Wien, 10. Februar. Der geheime Rath und Hauptmann der Arcierenleibgarde Feldzeugmeister Baron Kammirg wurde als lebenslängliches Mitglied ins Herrenhaus berufen.

Kiel, 10. Februar. Ein heftiger Nordoststurm führte eine Sturmfluth herbei, die Stadt ist theilweise überschwemmt, das Wasser sinkt bereits.

Weg, 10. Februar. Fünfzehn elsaß-lothringische Abgeordnete treten Freitag gemeinsam in den Reichstag ein.

Wiener Börse vom 10. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 8. Pap.	69.25	69.40	Alg. 8. R. - Credit.	95.75	96. —
do. do. 8. in Silber	74.20	74.40	do. in 33 J.	84.52	86.75
Lose von 1854	98. —	98.50	Kanton. d. B.	91.40	91.60
Lose von 1860, ganze	103.42	103.75	Alg. 8. R. - Credit.	86. —	86.25
Lose von 1860, fünf	102.50	110. —			
Premienf. v. 1864	141. —	141.50			
Grundentl. - Obl.			Prioritäts-Obl.		
Giebelndurg, zu 5	74.50	75. —	Prany-Josefs-Bahn	102.50	102.75
Ungarn zu 5	76.75	77.25	Öst. Nordostbahn	101. —	101.50
			Giebelndurg	82.25	82.75
Actien.			Staatsbahn	140. —	141. —
Anglo-Bank	154.50	155. —	Subb. Wei. zu 500 Fr.	111.75	112. —
Creitanzbank	236. —	236.50	do. Bonds 6 p. Ct.	96.75	97. —
Depositenbank	51. —	52. —			
Comptoir-Anstalt	925. —	935. —			
Frango-Bank	47.50	48. —			
Handelsbank	92.50	93. —			
Handelsbankverein	80. —	82. —			
Nationalbank	978. —	980. —			
Österr. allg. Bank	68.50	69.50			
Öst. Bankgesellschaft	207. —	209. —			
Union-Bank	135. —	136.50			
Pereinsbank	23.25	23.75			
Verkehrsbank	124.50	125. —			
Währ-Bank	142.50	143. —			
Karl-Ludwig-Bahn	233. —	233.50			
Kais. Elisabeth-Bahn	210. —	212. —			
Kais. Franz-Josefs-Bahn	206.50	207.50			
Staatsbahn	328.50	329. —			
Südbahn	160.50	161.50			

Telegraphischer Kursbericht

am 11. Februar.

Papier-Rente 69.25 — Silber-Rente 74.35 — 1860er Staats-Anlehen 103.75 — Bankactien 981. — Credit 237. — London 112.80 — Silber 106.35 — L. f. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 900.

2 Stallungen

für je 6 und 8 Pferde mit grossen

Wagenremisen & Futterböden, mehrere geräumige

Magazine und Schüttböden

sind von Georgi 1874 ab zu vermieten. Nähere Auskunft Wienerstrasse Nr. 4.

Verstorbene.

Den 10. Februar. Johann Reitz, Dienstmann, Kind, 2 1/2 J., St. Petersthorstadt Nr. 149, Graffen. — Dem Michael Anzic, Zimmermann, Grabstedenstadt Nr. 32, sein Kind weiblichen Geschlechtes infolge von Frühgeburt. — Maria Debeve, Cigarrenfabrikarbeiterin, 18 J., Filialspital, Polanavorstadt Nr. 58, Blattern.

Im k. k. Garnisonsspital vom 1. bis incl. 7. Februar
Johann Barde, Infanterist im 46. Reg., Typhus.

Einladung.

Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft beehrt sich hiemit, das löbliche k. k. Offizierscorps der hiesigen Garnison, ferner die p. t. Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft, des Casino, des Turn- und des Hofsängervereins, dann die freiwillige Feuerwehr zu dem

Montag den 16. Februar d. J.

in den Ziehlokalitäten stattfindenden

Sängerkränzchen

(Combola mit Tanz)

höflichst zu laden. (97)
Familienkarten à 2 fl. und Garçonskarten à 1 fl. sind in der Buchhandlung des Herrn Carl Till am Hauptplatz und am Tage des Kränzchens bei der Kasse zu haben.

Anfang des Kränzchens ist halb 9 Uhr.

Nur bis 1. März

gänzlicher

Umsverkauf

des
Manufactur- und Modewaren-Lagers

bei
A. Popović
in Laibach.

Verlag von Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach.

Soeben ist erschienen und durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen:

Kleines Schulwörterbuch

der

slovenischen und deutschen Sprache.

4. Auflage.

Bedeutend vermehrt und verbessert von

A. Praprotnik,

Leiter der I. städtischen vierklassigen Volksschule zu Laibach.

13 Bogen gross Octav.

Preis broschiert 70 kr., gebunden 85 kr.

Die verhältnismässig kurze Zeit, in welcher die ersten drei Auflagen des Schulwörterbuches vergriffen waren, ist der beste Beweis für die Nützlichkeit des Buches. Das Wiedererscheinen dieses für die Volksschule und für die ersten Klassen der Mittelschulen bestimmten Wörterbuches wird gewiss einem allseitig gefühlten Bedürfnisse um so mehr abhelfen, als es das einzige für slovenisch-deutsche Schulen geschriebene Wörterbuch ist, welches überhaupt existiert.

Laibach, im Januar 1874.

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Mathias Wiesflecker,

Taschner, Sattler und Tapezierer,

Laibach, alten Markt Nr. 155,

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publicum zur Anfertigung aller Arten Sattler-, Taschner- und Tapezierarbeiten mit der Zusicherung, selbe mit bestem Geschmac, genau nach Angabe, sorgfältig und zu billigen Preisen auszuführen. Auch werden alle Arten Reparaturen bereitwilligst übernommen. (87-2)

Offertiere: **Lose der wiener Armen-Lotterie à 50 kr.** Haupttreffer 1000 Ducaten. Ziehung schon am 17. Februar. **Promessen auf ungar. Prämien-Lose à 2 fl. 50 kr. d. W.** Haupttreffer 200.000 fl. d. W. Ziehung schon am 15. Februar.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Rudolf Fluck,

Wechselstube, Graz, Sackstrasse 4.

Sind auch bei Christ. Jetschminek, Lotto-Collectant in Laibach, Elefantengasse, zu haben. (89-3)

Es finden in der bevorstehenden Fastenzeit drei

Kammermusikabende

statt, welche von den Herren

J. Zöhrer (Piano), J. Gerstner (Violine) und J. Peer (Cello)

an slovenischen Theaterabenden veranstaltet werden. Das vollständige Programm ist zu haben bei Herrn C. S. Till am Hauptplatz, woselbst auch der Kartenverkauf stattfindet.

Preise für sämtliche drei Abende:

1 Familienkarte, gültig für drei Personen, 5 fl.
1 Personenkarte 2 fl.

Der Kartenverkauf wird am 16ten Februar bestimmt geschlossen. (78-2)